

**Pontifikalamt  
des Apostolischen Nuntius in Deutschland  
Erzbischof Dr. Erwin Josef Ender  
anlässlich der Heiligtumsfahrt  
(Aachen, 3. Juni 2007)**

Einführung:

Verehrte liebe Mitbrüder im bischöflichen und priesterlichen Dienst,  
geehrte Herren Diakone,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Die Aachener Heiligtumsfahrt, deren Geschichte sich bis zum Jahre 1349 zurückverfolgen lässt, führt auch in diesem Jahr wieder Menschen in großer Zahl nach Aachen. Ich bin froh, mich als Apostolischer Nuntius in Deutschland heute in die Schar der Pilger einreihen zu können. Ich danke Herrn Bischof Mussinghoff für die freundliche Einladung, dieser festlichen Eucharistiefeyer vorzustehen. Mit ihm begrüße ich die Konzelebranten und Sie alle, die Sie auf dem Katschhofplatz diesen Gottesdienst mitfeiern.

Warum nehmen Menschen an der Heiligtumsfahrt nach Aachen so rege teil? Die Heiligtumsfahrt als Wallfahrt entspricht einer tiefen Sehnsucht in den Herzen der Menschen, Gott auch leibhaftig nahe sein zu wollen. Dies geschieht besonders an heiligen Stätten, an denen Reliquien verehrt werden, die uns mit Jesus Christus und seinen Heiligen in Verbindung bringen. Dadurch erhalten wir gleichsam „Tuchföhlung“ mit den Zeugnissen der Geschichte unseres Heiles. Das Leitwort der diesjährigen Heiligtumsfahrt „Kommt, und ihr werdet sehen“ lädt uns ein, dies hier konkret im Schauen der Heiligtümer zu tun, die uns jetzt gezeigt werden.

Predigt:

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

1. Zu Beginn der Eucharistiefeyer wurden uns die Aachener Heiligtümer gezeigt, die nach der Tradition mit dem Leben Jesu, dem Leben der Gottesmutter und Johannes des Täufers zu tun haben. Sie machen deutlich, dass der christliche Glaube nicht ein philosophisches System ist, sondern eine konkrete Geschichte hat. Die christliche Botschaft bezeugt das Eingreifen des dreifaltigen Gottes in die Geschichte der Menschheit, das darauf abzielt, uns Menschen aus der Verstrickung der Sünde zu befreien und uns am Leben Gottes Anteil zu geben. Der Vater sendet den Sohn in die Welt, damit er uns in der Kraft des Heiligen Geistes durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz den Weg zum

ewigen Leben öffnet. Der eine Gott in drei Personen zeigt uns Menschen im gekreuzigten und auferstandenen Herrn, was Liebe ist, ja, dass Gott selbst die Liebe ist.

2. Das gehört zu dem Neuem, mit dem die Bibel in ihren Aussagen weit über das hinausgeht, was Philosophen und Religionen vorher über Gott gesagt haben. Diese erkannten Gott bestenfalls als den Schöpfer, der die Welt bewegt und als solcher von seinen Geschöpfen verehrt und geliebt wird. Völlig unerhört und neu hingegen ist, dass Gott selbst liebt, und zwar als ein Gott in drei Personen: Der eine Gott, der Israel aus allen Völkern auserwählt, liebt es als sein Volk. Zugleich will er dadurch die ganze Menschheit erlösen. Darauf weist unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., in seiner ersten Enzyklika DEUS CARITAS EST hin. Die Propheten Hosea und Ezechiel betrachten die Liebe Gottes zu seinem Volk unter den Bildern von Brautschaft und Ehe. Daher verurteilen sie den Götzendienst als Ehebruch und Hurerei. Gottes Liebe zu seinem Volk ist immer auch verzeihende Liebe: „Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken und Efraim nicht noch einmal vernichten“, sagt er. „Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte.“ Der Christ sieht in dieser verzeihenden Liebe Gottes schon das Geheimnis des Kreuzes angekündigt, in dem Gott Gerechtigkeit und Liebe miteinander versöhnt. In Jesus Christus nimmt das Handeln Gottes seine einzigartige konkrete und dramatische Gestalt an. Er ist das eigentlich Neue im Neuen Bund. Seine Menschwerdung gibt Gottes Liebe Fleisch und Blut. In Christus geht Gott selbst „dem verlorenen Schaf“, der leidenden und verlorenen Menschheit, nach. Andere Bilder für seine Liebe sind der Vater, der dem „verlorenen Sohn“ entgegengeht und ihn in seine Arme schließt, und die Frau, die nach der verlorenen Drachme sucht, bis sie diese findet. Alles weist auf den Tod des Sohnes am Kreuz hin, in dem sich - wie der Papst in seiner Enzyklika sagt - „jene Wende Gottes gegen sich selbst vollzieht, in der er sich verschenkt, um den Menschen wieder aufzuheben und zu retten - Liebe in der radikalsten Form“.

3. Diese Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus leibhaftig erschienen ist, wird uns in diesen Tagen in den Aachener Heiligtümern konkret vor Augen gestellt. Als Pilger sind wir von dem Wunsch beseelt, dass unser Blick auf die Gestalten Jesu, Mariens und Johannes des Täuflers uns über den Tag hinaus in unserem Herzen tief berührt und prägt und uns für den Anspruch der Liebe Gottes immer neu öffnet. Wie aber kann uns das gelingen?

Das Leitwort „Kommt, und ihr werdet sehen“ will uns dafür eine Hilfe geben. Der biblische Hintergrund dieses Leitwortes ist bekanntlich jene Begebenheit, die uns im ersten Kapitel des Johannesevangeliums berichtet wird. Johannes der Täufer, der sich als Vorläufer und Wegbereiter des kommenden Messias weiß, bemüht sich, die Bereitwilligen im Volke Israel durch seinen Aufruf zu Umkehr und Bußtaufe auf sein Kommen vorzubereiten. Zwei seiner Jünger weist er dabei ausdrücklich auf Jesus hin: „Seht, das Lamm Gottes“, und die Zwei folgen Jesus. Auf seine Frage: „Was wollt ihr?“ antworten sie: „Meister, wo wohnst du?“ Jesus antwortet ihnen: „Kommt und seht!“ Und sie gingen mit ihm, wie der Evangelist weiter berichtet, sahen, wo er wohnte, und blieben den ganzen

Tag bei ihm. Andreas, einer der beiden, die Jesus gefolgt waren, bekennt schließlich voller Freude: „Wir haben den Messias gefunden.“

Die beiden Jünger haben den Hinweis des Täufers und auch die folgende Einladung Jesu angenommen. Die Begegnung mit ihm hat ihr Leben zutiefst verändert: Sie sind dem begegnet, den sie schon lange erwartet und auf den sie gehofft hatten. Was ihnen in dem Zusammensein mit Jesus geschenkt wurde, kann uns auch heute immer wieder geschenkt werden, wenn wir uns auf ihn einlassen und ihn dort suchen, wo er sich heute von uns finden lässt: im Hören oder Lesen des Wortes Gottes, in seiner Erschließung in Meditation und persönlichem Gebet, in der Mitfeier der Eucharistie, im Empfang des Bußsakramentes, aber auch in der Begegnung mit Menschen, durch die Christus zu uns spricht. Der Glaube an Gott und das Leben aus der Gemeinschaft mit ihm geben uns bei der Bewältigung von Schwierigkeiten die nötige Kraft zu den rechten Entscheidungen, etwa wenn es darum geht, bewusst Ja zu sagen zu einem Kind, das krank sein wird - zu der Krankheit des Ehepartners, die das Leben verändern wird - zu Einschränkungen, die bestimmte Umstände in der Familie mit sich bringen. Wenn ich in solchen Situationen in meinem Mitmenschen Christus begegne, der mich nach meiner Liebe fragt, wird mir das Ja leichter fallen. Denn als Glaubender weiß ich, dass Jesus Christus an meiner Seite steht, dass das Schwere meines Lebens mit Sinn erfüllt werden kann, wenn ich es annehme als Teilhabe an seinem Kreuz und es so fruchtbar werden lasse für den Leib Christi, der die Kirche ist, oder als stellvertretenden Dienst für einzelne Menschen, die mir anvertraut sind.

4. Die Zweite Lesung aus der Römerbrief des Apostels Paulus, die wir soeben gehört haben, macht uns darauf aufmerksam, dass unser jetziges Leben den Charakter einer Pilgerschaft hat: Auch als Glaubende und Getaufte, die den Frieden mit Gott schon empfangen haben und deren Hoffnung sich auf die Fülle der Herrlichkeit Gottes richtet, sind wir in dieser Zeit noch der Bedrängnis unterworfen. Ist das ein Grund zur Resignation? Keineswegs! Diese soll vielmehr unserer Bewährung dienen. In der Bedrängnis braucht die Welt allerdings Menschen, die in der Kraft des Heiligen Geistes, der uns - wie Jesus uns im heutigen Evangelium verheißt - „in die ganze Wahrheit führen wird“, das Vordergründige des Lebens durchschauen und sich auf die Suche nach dem Wahren und Bleibenden begeben und das anderen vermitteln: Das gehört wesentlich zu den Aufgaben der Christen und der Kirche. Ihr ist von Gott ein Schatz anvertraut: Sie soll in der Verkündigung der Frohbotschaft und der Feier der Sakramente die Menschen auf den Weg des Heils führen. Das geschieht in den Gemeinden, in denen die Menschen die Liebe Gottes erfahren. Die Empfangenden werden zu Weitergebenden: in der Ehe, wo die Partner sich in ihrem liebevollen Miteinander gegenseitig die Liebe Gottes bezeugen - in der Familie, wo Eltern den Glauben ihren Kinder weitergeben und Kinder ihn von ihren Eltern lernen - in der Pfarrei und in der politischen Gemeinde, wo einzelne sich für das Ganze in Dienst nehmen lassen oder in der Offenheit für Gottes Ruf in den priesterlichen Dienst oder den Ordensstand eintreten. In jedem Fall dürfen wir uns fragen: Wie viel Gutes gäbe es nicht, wenn nicht Menschen da wären, die in der Kraft ihres Glaubens und ihres Gebetes sich mit scheinbarer Selbstverständlichkeit für bestimmte Aufgaben einsetzen?

Auch wir sollten uns selbst als einzelne die Frage stellen, wo wir uns noch mehr einbringen könnten.

5. Viele dieser Überlegungen finden sich knapp zusammengefasst in dem, was der verehrte frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, in seiner vierten Einsicht über die *Wallfahrt als Lebenssymbol* geschrieben hat - der Text findet sich im Pilgerheft -: „Pilgerweg ist gemeinsamer Weg. Wir sind miteinander gerufen von derselben Hoffnung, wir sind miteinander eingeladen durch dieselbe Botschaft des Glaubens, wir sind dadurch miteinander verbunden in derselben Liebe zur Weggemeinschaft. Wir helfen einander, begleiten einander, tragen einander, dann ist in unserer Mitte der Herr.“ Mögen uns seine Worte ein Ansporn sein, unermüdlich an dieser gemeinsamen Aufgabe mitzuwirken.

Amen. +